

Darf nicht weitergegeben, abgeschrieben  
oder vervielfältigt werden!

Zweigvortrag

von

Dr. Rudolf Steiner.

Berlin, am 24. April 1917.

Zu den schützenden Geistern derjenigen,  
die draussen stehen auf den Feldern der traurigen  
Ereignisse:

Geister eurer Seelen, wirkende Wächter!  
Eure Schwingen mögen bringen  
Unserer Seelen bittende Liebe  
Eurer Hut vertrauten Erdensmenschen!  
Dass mit eurer Macht geeint,  
Unsre Bitte helfend strahle  
Den Seelen, die sie liebend sucht!

Zu den schützenden Geistern derjenigen, die infolge  
dieser Ereignisse schon durch des Todes Pforte ge-  
gangen sind:

Geister eurer Seelen, wirkende Wächter!  
Eure Schwingen mögen bringen  
Unserer Seelen bittende Liebe  
Eurer Hut vertrauten Sphärenmenschen!  
Dass mit eurer Macht geeint,  
Unsre Bitte helfend strahle  
Den Seelen, die sie liebend sucht!

Und der Geist, dem wir uns zu nahen suchen durch un-  
sere Geisteswissenschaft, der zu der Erde Heil, zu  
der Menschheit Freiheit und Fortschritt durch das  
Mysterium von Golgathas hat gehen wollen, Er sei mit  
auch und euren schweren Pflichten!

Meine lieben Freunde! Aus den Betrachtungen dieser letzten Vorträge konnten Sie ja entnehmen, dass es für die Gegenwart schon, insbesondere aber für die Zukunft der Menschheit von ganz besonderer Wichtigkeit sein wird, ein Verständnis dafür zu haben, dass der Christus-Jesus, und alles was mit ihm zusammenhängt als das Mysterium von Golgatha, - dass das alles nicht angewiesen sei auf eine solche äussere geschichtliche Betrachtung, wie man sie als geschichtliche Betrachtung heute in der äusseren <sup>Wissenschaft</sup> ~~Welt~~ gelten lässt; dass vielmehr der Menschheit andere Quellen sich eröffnen müssen für die Überzeugung, die Bewahrheitung, die Erkenntnis des Christus und des Mysterium von Golgatha, als die geschichtliche Betrachtung im heutigen Sinne an Quellen bieten kann, selbst wenn diese Quellen die Evangelien sind. Ich habe es ja öfter erwähnt, und jeder, der sich mit der einschlägigen Literatur bekannt macht, kann das bei sich selber bewahrheiten: Gerade die fleissigste, eusigste, sorgfältigste Forschung des 19. Jahrhunderts hat sich auf die Evangelien-Kritik, auf die Evangelien-Untersuchung verlegt; und man kann sagen, dass - jetzt rein als äusserliche historische Erscheinung genommen - diese Evangelien-Kritik im Grunde genommen ein negatives Resultat gegeben hat, eigentlich eher zerstörend, auflösend, vernichtend für die Idee des Mysteriums von Golgatha geworden ist, denn bejahend, begründend, erweisend. - Wir wissen ja, dass eine grosse Anzahl von Menschen heute, nicht aus Widerspruchsgeist heraus, sondern weil sie glaubt, nicht anders zu können, auf Grund der historischen Forschung zu dem Resultat sich entschlossen hat: anzuerkennen, dass man keine Berechtigung habe, in rein geschichtlicher Weise zu sagen, man könne das Dasein des Christus-Jesus im Beginne unserer Zeitrechnung erweisen. Man kann es allerdings auch nicht widerlegen, - aber das will ja natür-

lich nichts besonderes besagen.

Nun werden wir uns der Frage: Wie ist es möglich, andere Quellen ausfindig zu machen für die Erkenntnis des Mysteriums von Golgatha, als die geschichtlichen? - wir werden uns dem Verständnis dieser Fragen nähern, wenn wir noch einiges okkult-geschichtliche in der Art voraussenden, wie das war, was wir in den letzten Betrachtungen hier angeführt haben.

Wenn man die ersten Jahrhunderte der Entwicklung des Christentums verfolgt, meine lieben Freunde, und beachtet, dass eigentlich diese Entwicklung in den ersten Jahrhunderten des Christentums kaum anders zugänglich ist, als dadurch, dass man vertieft die rein geschichtliche Betrachtung durch die geisteswissenschaftliche, wenn man das in Betracht zieht, und also - ich möchte sagen - zunächst hypothetisch die geisteswissenschaftliche Betrachtung dieses Zeitraumes gelten lässt, dann bietet sich eigentlich ein sehr, sehr merkwürdiges Bild dar für diese Entwicklung der ersten christlichen Jahrhunderte. Wenn man möchte, wenn man so den Blick schweifen lässt über diese Entwicklung der ersten christlichen Jahrhunderte eigentlich sagen, das Mysterium von Golgatha habe sich nicht bloss einmal vollzogen, individuell, gewissermassen eben auf Golgatha, sondern es habe sich eigentlich auch noch in einer Art übertragenem Sinne im grossen geschichtlichen Zusammenhang ein zweites Mal vollzogen. Es gibt ja unendlich viel Merkwürdiges, wenn man eben diesen geschichtlichen Zeitraum betrachtet.

Nicht wahr, es gibt heute - sagen wir -, weil diese ja eine fortlaufende Tradition hat, eine katholische Kirchengeschichte, welche redet zunächst von der Begründung des Christentums, von den ersten Kirchenvätern und Kirchenlehrern der ersten christlichen Jahrhunderte; dann von den Kirchenlehrern und Kirchenphilosophen der

folgenden Jahrhunderte; von den einzelnen Dogmen-Festsetzungen der Konzilien und der unfehlbaren Päpste, usw. usw. Da wird gewissermassen eine Art geschichtlicher Faden verfolgt, den man so darstellt, als ob die Geschichte so in einem fort-ginge mit demselben Charakter. Man kritisiert zwar viel herum an den älteren Kirchenvätern, aber im ganzen getraut man sich doch nicht, sie vollständig abzulehnen, weil man dann ja den kontinuierlichen Fortschritt unterbrechen würde; man muss geradezu an das Konzil von Constantinopel, von dem ich Ihnen schon erzählt habe, anknüpfen, im Jahre 869. Ja, wie gesagt, man stellt das so dar, als ob das eine fortlaufende Geschichte wäre. Aber, wenn irgendwo in einem scheinbar fortlaufenden Prozess ein radikaler Sprung vorliegt, so ist es in dieser scheinbar fortlaufenden Geschichte. Man kann sich, wenn man auf den Geist der Sache eingeht, kaum einen grösseren Gegensatz denken, als der ist, der zwischen dem Geiste waltet, der ersten christlichen Kirchenlehrer und der späteren christlichen Kirchenlehrer und Konzilienbeschlüsse. Da ist ein ungeheurer, radikaler Unterschied, der nur, weil dazu gewisse Interessen vorliegen, auch ebenso radikal fortwährend verwischt wird. Und dadurch ist es möglich, dass die Seelen der Gegenwart gewissermassen in Un<sup>er</sup>wissheit gehalten werden können gerade über die ersten christlichen Jahrhunderte und über das, was da eigentlich geschehen ist. Wie z.B. dasjenige, was man gewöhnlich die Gnosis nennt, ausgerottet worden ist, darüber existiert ja kaum eine irgendwie haltbare Vorstellung heute, auch bei den gelehrtesten Leuten nicht. Darüber, was solche Geister wie Clemens der Alexandriner, Origines, sein Schüler, und andere, selbst ein Tertulian, gewollt haben, darüber existiert ebenso grosse Unklarheit, weil man aus den Fragmenten, die da sind, zum grossen Teil so da sind, dass man nur die Schriften besitzt derjenigen, die diese Gei-

ster widerlegt haben, wenigstens zum grossen Teil, - weil man dadurch, man kann schon sagen, ein würdiges Bild gerade dieser ersten christlichen Kirchenväter und Kirchenlehrer gar nicht erhalten kann, und weil auf das Fragmentarische, das da ist, die phantastischsten Theorien aufgebaut werden.

Wenn man Klarheit in dieser Sache gewinnen will, meine lieben Freunde, dann muss man schon ein wenig blicken auf die Gründe dieser Unklarheit, - das ist aber: auf alles dasjenige, was geschehen ist, ich möchte sagen, um das Mysterium von Golgatha ein zweites Mal in der Geschichte, - noch einmal -, zu haben.

Als das Mysterium von Golgatha sich vollzogen hatte, waren ja noch im weitesten Umfange die alten heidnischen Kulte, die alten heidnischen Mysterien vorhanden. Sie waren in dem Grade vorhanden, dass wir eine Gestalt hervorgehen sehen, wie Julian den Apostaten, von dem wir das letzte Mal gesprochen haben, der in die eleusinischen Mysterien eingeweiht war. Sie waren in dem Grade vorhanden, dass, obwohl auf eine eigentümliche Art, eine lange Reihe der römischen Cäsaren eine Art von Initiation erhalten hatten. Aber ausserdem waren vorhanden alle die Dinge, welche zusammenhängen mit dem alten heidnischen Kultus. Und diese Dinge, die werden heute - ich möchte sagen - gewöhnlich mit ein paar Worten in einer geschichtlich höchst ungehörigen Weise abgetan. Es wird erzählt einfach in der alleräusserlichsten Weise, was geschehen ist. Nun, was da in der alleräusserlichsten Weise geschehen ist, das kann ja für Manchen schon genügend sein, um gewissermassen von einem zweiten Mysterium von Golgatha zu sprechen. Aber man kennt das Innere der Seele eben ganz und gar nicht dessen, was da geschehen ist. Wenn man sich die Aeusserlichkeiten ansieht, so muss man sagen: In weitestem Umfange waren in den ersten Jahrhunderten des Christentums eine ungeheure Pracht und Herrlichkeit, von der

nen heute gar keine Vorstellung hat, - eine ungeheure Pracht und Herrlichkeit aller möglichen heidnischen Tempel mit ihren Götterbildern vorhanden; mit Götterbildern, die bis in die Einzelheiten ihrer Gestaltung hinein eine künstlerische Wiedergabe desjenigen waren, was in den alten Mysterien gelebt hat. Nicht nur dass keine Stadt und keine Landschaft war, welche nicht in diesen alten Zeiten in Hülle und Fülle künstlerisch mystisches hatte, sondern auf den Aeckern draussen, wo die Bauern ihr Getreide anbauten, da standen die einzelnen kleinen Tempel, ein jeder mit seinem Götterbild. Und man vollzog keine Landarbeit, ohne sie in lebendige Beziehung zu bringen zu jenen Kräften, die aus dem Weltenall herunterfliessend gedacht wurden mit Hilfe der magischen Gewalten, die in der besonderen Ausgestaltung dieser Götterbilder lagen. Die römischen Cäsaren in Verbindung mit den Bischöfen und Priestern haben sich nun in diesen Jahrhunderten - und wir können das verfolgen bis zum Kaiser Justinianus, also bis ins sechste Jahrhundert hinein, wir können fast von jedem der Cäsaren Edikt über Edikt nachweisen, die alle dahin gingen, dass diese Cäsaren es sich haben in der schärfsten Weise angelegen sein lassen, alle diese Tempel und Tempelchen mit ihren Bildern vom Grund aus zu zerstören. Ein/ ungeheures Zerstörungswerk ging in diesen Jahrhunderten über die Welt, ein Zerstörungswerk, das wiederum einzig dasteht in der ganzen Entwicklung der Menschheit; einzig dasteht aus dem Grunde, weil man sehen muss auf dasjenige, was zerstört worden ist. Bis herein in die Zeit, wo der heilige Benedictus selbst eigenhändig mit seinen Arbeitern in Monte Cassino auf dem Berge den Apollo-Tempel abgetragen hat, der Erde gleichgemacht hat, um das Kloster, das dem Benedictiner-Orden geweiht wurde, da zu begründen; und bis hinein in die Zeit des Kaisers Justinianus gehört es zu den wichtigsten Aufgaben des rö-

4.11.17.  
nischen Cäsarantums, das sich dann seit Constantin ins-  
besondere das Christentum angeeignet hat, dasjenige,  
was da geblieben war aus alten Zeiten, zu zerstören.  
Es gibt auch Edikte, welche scheinbar der Zerstörungs-  
arbeit Einhalt tun sollen; aber wenn man diese Edikte  
liest, so bekommt man einen sonderbaren Eindruck. Da  
gibt es z.B. <sup>ein Edikt</sup> eines solchen Cäsaren, welches dahin geht:  
man solle nicht auf einmal alle heidnischen Tempel zer-  
stören, das würde die Bevölkerung aufrührerisch machen;  
man solle vielmehr die Sache ganz langsam vollziehen,  
da würde die Bevölkerung nicht aufrührerisch werden,  
sondern sie liesse sich das gefallen, wenn man es ihr  
nach und nach nehme. - Alle die Massregeln furchtbarster  
Art, die mit diesem Zerstörungswerk verbunden waren, sie  
werden ja sehr häufig, wie so vieles, beschönigt. Das  
sollte aber nicht geschehen. Denn da wo die Wahrheit in  
irgend einer Weise getrübt wird, da ist der Zugang zu  
dem Christus-Jesus auch durchaus getrübt. Da kann er  
nicht gefunden werden. Und in Bezug auf die ernste Wahr-  
heitsliebe kann man ja ganz besondere Entdeckungen ma-  
chen, meine lieben Freunde. Ein kleines Symptom lassen  
Sie mich anführen, das ich aus dem Grunde anführe, weil  
ich es in verhältnismässig früher Kindheit erlebt habe,  
das mir dazumal aufgefallen ist; man kann aber solch ein  
Ding nicht wieder im Leben vergessen. Nicht wahr, wenn  
man nicht gerade die Ohren verstopft hat, so hört man in  
der römischen Cäsaren-Geschichte, dass jener <sup>Constantinus</sup> ~~Constantinus~~,  
von dem wir ja auch gesprochen haben, nicht gerade ein  
sehr guter Mensch war. Denn ein sehr guter Mensch ist  
im allgemeinen derjenige nicht, der ungerechtfertigter  
Weise seinen eigenen Stiefsohn beschuldigt hat, mit sei-  
ner Mutter ein Verhältnis zu haben, - Es war ungerecht,  
<sup>es</sup> ~~es~~ war erfunden, um einen Mordgrund zu haben, <sup>er</sup> ~~er~~ seinen  
Stiefsohn ermorden liess aus diesem erfundenen Grunde,  
und dann aber die Mutter auch ermorden liess, die Stief-  
mutter. Das sind nur <sup>so</sup> die gangbarsten Taten dieses Constan-

tinus. Da aber doch die kussere Kirche ihm ausserordentlich viel zu verdanken hat, schämt sich die kussere Kirchengeschichte, diesen Constantinus in der richtigen Weise zu charakterisieren. Und da möchte ich Ihnen doch eine Stelle aus meinem Schulbuch der Heligionstgeschichte vorlesen über jenen Constantinus:

"Constantinus zeigte seine gläubige Gesinnung auch in seinem Privatleben" (- ich habe Ihnen eben erzählt, wie! -) "wenn man ihm ~~MMMMMMMM~~ Ehrsucht und Zornmütigkeit vorwirft, so ist zu bedenken, dass der Glaube nicht vor jedem Fehltritte bewahrt, und dass das Christentum seine volle, heiligende Kraft an ihm nicht erweisen konnte, weil er bis an sein Lebensende ausser der Teilnahme an den heiligen Sakramenten blieb."

Aber, meine lieben Freunde, solche Dinge können Sie ungeheuer viel erleben, und Sie können daran studieren den Grad von Wahrheitsliebe, der in der Geschichte sehr häufig vorhanden ist. In Bezug auf die neuere Geschichte ist die Sache nicht viel besser, nur berührt sie da andere Gesichtspunkte, und man merkt es nicht so leicht, weil da wieder andere Interessen vorliegen.

Nun, wenn diese Edikte besprochen werden, wird auch erwähnt, dass man sich namentlich wandte von seiten der römischen Cäsaren aus gegen die blutigen Opfer, die Tieropfer, welche in solchen Tempeln dargebracht worden sein sollen, und dergl. mehr. Nun soll hier weder Kritik geübt werden, noch irgend etwas beschönigt werden; sondern die Dinge sollen einfach erzählt werden. Dasjenige, was nämlich notwendig ist zu wissen, das ist dieses: was man da nennt "Bekämpfung der Tier-Opfer"; aus deren Eingeweide, so wie gesagt wird, man allerlei Zukünfte voraussagte, das, meine lieben Freunde, das war allerdings eine dekadente Art des Opfers; aber es war nicht jenes Triviale, was sehr häufig in der Geschichte ge-



meint ist, wenn man von diesen Dingen redet; sondern es war eine tiefsinnige - aber nur auf eine andere Art, als es heute geschieht, - eine tiefsinnige Wissenschaft. Was man wollte durch die Tieropfer erreichen, das war: man wollte durch die Verrichtung der Tieropfer - es ist schwierig, über diese Dinge heute zu sprechen, weil es sehr anstößig gefunden wird, man kann  $\mu$  nur im allgemeinen charakterisieren, - man wollte in diesen Tieropfern Anregung haben für etwas, was man in dieser Zeit nicht mehr direkt haben konnte, weil die Zeit des alten atavistischen Hellschens vorbei war; man wollte in diesen Tieropfern Anregung haben innerhalb gewisser Kreise der Priester, innerhalb der heidnischen Priesterkreise, wieder zu beleben - es war das eine Art Mittel, wieder zu beleben die alten hellstichtigen Kräfte. Und namentlich wurde noch in einer besseren Art dieser Versuch, durch die besondere Form des Opfers wieder zu beleben die alte hellstichtige Kraft, um zu den Urzeiten zu kommen, - er wurde insbesondere in den Mithras-Mysterien gepflegt, und zwar da, ich möchte sagen, auf die geistigste Art in der damaligen Zeit. Hoher, blutiger wurden die Dinge in den ägyptischen Priester-Mysterien gepflegt und in den ägyptischen Tempeln. - Wenn man die Mithras-Mysterien wirklich mit okkulten Mitteln studiert, so muss man sagen: sie waren ein Mittel, durch allerlei Opferrichtungen, die aber mehr waren, als was man heute Opferrichtungen nennt, die tatsächlich etwas waren, was in viel intensiverer Weise in die Geheimnisse der Natur einführt, als es heute die Leichensektion, die Leichen-Autopsie, die eigentlich gar nicht in die Geheimnisse einführt, sondern die nur zur Oberfläche führt, was man erreichen wollte, das war eine Einführung in die Geheimnisse der im Weltall wirkenden Kräfte. Derjenige, der in richtiger Weise jene Opfer verrichtet hatte, der wurde durch diese Opfer in gewisser Weise hellstichtig

für die Anschauung gewisser Kräfte, die in den Geheimnissen der Natur vorhanden sind. Und damit hängt es auch zusammen, dass man über die eigentlichen Grundlagen der Mysterien-Opfer eben das Geheimnis waltete liess, dass man die Dinge erst zugänglich finden durfte, wenn man genügend vorbereitet war dazu.

Nun, wenn man die Mysterien studiert, dann findet man, dass diese Mysterien alle zurückgehen auf den dritten nachatlantischen Zeitraum, und dadurch waren sie eben damals in der Decadence, weil sie in ihrer besseren Form für den dritten Zeitraum geeignet waren. Im dritten nachatlantischen Zeitraum waren sie eigentlich in ihren besten Zeiten etwas, was zwar auf eine gefährliche und geheimnisvolle Weise, aber doch eben tief einführte in tiefe Naturgeheimnisse, - dadurch einführte, dass die Verrichtungen, die gepflogen wurden - also denken Sie: es wurden von den Priestern in Gegenwart der Schüler <sup>gewisse</sup> ~~gewisse~~ Verrichtungen gepflogen, die zusammenhängen mit dem Dekomponieren der Naturzusammenhänge, um dadurch, durch das Dekomponieren, zur Erkenntnis der Komposition der Naturvorgänge zu kommen durch diese Verrichtungen; und die Art, wie sie eben geschahen, wie da in diesen Verrichtungen das in den Organismen befindliche Wasser mit dem Feuer zusammenwirkte, und wie dieses Zusammenwirken Anregung wiederum bot für den, der bei der Opferung anwesend war, - für den eröffnete sich ein ganz besonderer Weg für eine bis in die innersten Fasern des Menschen gehende Selbsterkenntnis und damit Weltenerkenntnis. Also es bedeuten diese Opfer einen Weg zur Selbsterkenntnis und zur Welterkenntnis. Man erlebte sich selber auf eine andere Art, als man sich im äusseren Leben erlebt, wenn man bei diesen Opfern anwesend war. Aber, dieses Erleben war im hohen Grade auf der Menschen Schwäche berechnet. Denn Selbsterkenntnis ist etwas ausserordentlich Schwieriges, und diese Opfer waren eine Er-

leichterung der Selbsterkenntnis. Es wurde der Mensch durch diese Opfer dahin gebracht, sich gewissermassen innerlich zu spüren, innerlich zu erleben, aber viel intensiver als etwa durch den blossen Gedankenprozess oder Verstellungsprozess. Man möchte sagen: ein bis zur Körperlichkeit, bis zur Leiblichkeit gehendes Selbsterkennen wurde angestrebt, ein Selbsterkennen, das man sogar verfolgen kann, meine lieben Freunde, bis in das Gemüt der grossen Künstler des Altertums hinein, die ihre Art, Formen zu geben in gewissem Sinne verdankten dem Miterleben der Naturbewegungen und Naturformungen am eigenen Organismus. Denn je weiter man zurückgeht in der Kunst, im Kunstschaffen, desto mehr kommt man zu jener Zeit, wo nach einem Modell zu schaffen überhaupt etwas ganz Unverständliches wird. Ein Modell vor sich zu haben und das zu kopieren, das wird etwas ganz Unverständliches. Immer mehr und mehr kommt man dazu, dass die Leute hatten in sich ein Lebendiges, das lebte, und das sie verkörperten. Die Dinge sind heute schon so verglossen, dass man kaum noch über sie sprechen kann, weil die Worte nur noch schattenhaft die Dinge bezeichnen, die man ganz reell und wirklich meint, wenn man von diesen Dingen spricht. Es ist ungeheuer, wie anders die Zeit geworden ist.

Nun war eine wirkliche Fortbildung dieser Art von Mysterien, die namentlich in den Mithras-Mysterien über die ganze damalige Welt zur Zeit des Mysteriums von Golgatha ausgedehnt waren, - eine Fortbildung waren die griechischen, eleusinischen Mysterien. Sie waren eine Fortbildung und zu gleicher Zeit in gewissem Sinne eine ganz andere Seite. Während in den Mithras-Mysterien alles darauf ankam, man möchte sagen, in leiblicher Art sich selbst zu erleben, kam bei den Eleusinien alles darauf an, nun gar nicht in sich sich zu erleben, sondern ausser sich sich zu erleben. In den Eleusinien wurden ganz an-

dere Veranstaltungen getroffen, als in den Mithras-Mysterien. In den Mithras-Mysterien wurde sozusagen der Mensch recht in sich hineingeschöpft; in den Eleusinien wurde er seelisch aus sich herausgeholt, sodass er ausser dem Leibe miterlebte die geheimnisvollen Impulse des Natur- und Geistesschaffens ausser ihm. Und wenn wir eingehen nun auf das, was da eigentlich dem Menschen wurde in diesen Mysterien, sowohl in den Mithras-Mysterien, die aber dekadent waren, wie in den Eleusinien, die damals nicht dekadent waren, sondern ein paar Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung sogar auf ihrer Höhe waren, etwa im vierten Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung zu ihrer Höhe ~~hinaus~~ hinausstiegen, - wenn man fragt, was eigentlich in den Mysterien für den Menschen geleistet wurde, so muss man sagen: Die Antwort wurde geleistet auf die grosse delphische Aufforderung "Erkenne dich selbst!". Auf Selbsterkenntnis lief eigentlich alles hinaus, Selbsterkenntnis auf die zwei verschiedenen Arten: Selbsterkenntnis durch das Hineingestopft<sub>2</sub> werden in sich, sodass gleichsam das Aetherisch-Astralische in dem Menschen verdichtet wurde, sodass er innerlich an sich anstoss, und durch das innerliche Anstossen sein<sup>es</sup> Seelisches<sup>2</sup> an das Leibliche erfährt: Da bist du etwas, das du wahrnimmst, wenn du da innerlich dich selbst drängst und stösst. - Das durch die Mithras-Mysterien<sub>2</sub>. - Durch die Eleusinien wurde die Selbsterkenntnis dem Menschen dadurch, dass die Seele durch die verschiedenen, hier nicht weiter zu beschreibenden Verrichtungen herausgeholt wurde aus dem Leibe, und der Mensch ausser dem Leibe in Zusammenhang kam mit der geheimnisvollen Kraft der Sonnenwirkung, des Sonnenimpulses auf der Erde, mit den Kräften des Mond-Impulses auf der Erde, mit den Kräften der Sternen-Impulse, der Impulse der einzelnen elementaren Kräfte, der Warmkräfte, Luftkräfte,

Feuerkräfte usw. Da wiederum durch<sup>o</sup>haltendes Menschen Seelisches, das aus dem Leibe geholt wurde, die äusseren Elemente, das äussere Dasein, und in diesem Zusammenprall mit dem Äusseren wurde die Selbsterkenntnis erreicht. Und was die Leute wussten, die den eigentlichen Sinn des Mysterien-Wesens kannten, das war das: Man kann zu allem seelischen Erleben kommen; nur dazu kann man nicht kommen, etwas Reales mit dem Begriff des "Ich" zu verbinden, wenn es nicht aus den Mysterien kommt, - denn sonst blieb das Ich immer etwas Abstraktes für diese Zeit, wenn es nicht aus den Mysterien<sup>en</sup> kam. Das andere Geistig-Seelische konnte man erleben, aber das Ich musste auf diese Weise angeregt werden, es bedurfte dieser starken Anregung. Das wussten die Menschen Und das ist das Wesentliche dabei.

Nun kam ja zustande, wie Sie wissen, eine Art Kombination der christlichen Entwicklung mit dem Imperium romanum. Und wie diese Kombination zustande kam, das habe ich ja geschildert. Indem diese Kombination zustande kam, entstand die Begierde, diese Vergangenheit, die ich eben geschildert habe, womöglich zu verwischen; womöglich nicht auf die Nachwelt kommen zu lassen irgend ein wirkliches Bild dieser Vergangenheit; nicht auf die Nachwelt kommen zu lassen, was da einmal bis in weite Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung herein, die Menschen getan haben, um mit denjenigen <sup>göttl</sup> ~~unsterblich~~lichen Kräften, sei es in, sei es ausserhalb des Leibes in Beziehung zu kommen, die dem Menschen das Ich-Bewusstsein bringen. Und nun muss man, wenn man etwas tiefer die Entwicklung des Christentums studieren will, nicht bloss sehen auf die Fortentwicklung der Dogmen, sondern vor allen Dingen auf die Fortentwicklung der Kulte. Für gewisse Gesichtspunkte ist die Fortentwicklung des Kultus viel ~~wichtiger~~ wichtiger noch als die Fortentwicklung der Dogmen. Denn die Dogmen sind dasjenige,

was Streitigkeiten brachte; Döggen sind gewissermaßen wie der Vogel Phönix: sie entstehen wieder aus ihrer eigenen Asche; und wenn man Döggen auch noch so sehr ausgerottet hat, es kommt immer wieder irgend einer, den man für einen Querkopf hält, mit derselben Anschauung. Kulte kann man viel sicherer ausrotten. Und um die alten Kulte, die gewissermaßen die äusseren Schriftzeichen, die wirklichen äusseren Schriftzeichen waren, die Symbole waren für dasjenige, was in den Mysterien vorgeht, - diese Kulte auszurotten, darauf kam es an, um unmöglich zu machen, dass aus dem Vorhandensein der Kulte abgelesen werde, wie man versuchte, sich den göttlichgeistigen Kräften zu nähern. Wenn man hinter die ganze Sache kommen will, dann muss man sich die christlichen Kulte ein wenig ~~MM~~ ansehen, z.B. den Mittelpunktskultus, das Mess-Opfer, das katholische Messopfer. Was ist dieses katholische Messopfer mit seinem ganzen ungeheuer tiefen Sinn? Was ist es? Ja, das Messopfer mit alledem, was daran hängt, ist eine kontinuierliche Fortentwicklung der Mithras-Mysterien, die in gewisser Weise etwas cumulierte sind mit den eleusinischen Mysterien. Das Messopfer ist nichts anderes, - und vieles, was an Zeremonien damit zusammenhängt, - als die Fortentwicklung der alten Kulte, nur eben fortentwickelt. Nicht etwa ist die Sache so gelassen worden, wie sie war, namentlich wurde der blutige Charakter, den allmählich die Mithras-Mysterien angenommen hatten, gemildert; der fand eine <sup>wirkliche</sup> ~~gemilderte~~ Milderung. Aber die unendliche Ähnlichkeit des Grundgeistes, die kann nur der ermessen, ~~der~~ welcher gewisse Einzelheiten in der richtigen Weise einzuschätzen weiss. Dass der Priester, wie übrigens auch der sonst das Abendmahl Empfangende, den Leib des Herrn zu sich nimmt, nachdem er so und so lange nichts gegessen hat, - wie man sagt: mit nüchternem Magen - das ist zum Verständnis der Sache viel wichtiger, als manches andere, namentlich manches, worüber man in

Abseht

Mittelalter furchtbar gestritten hat. Denn das ist etwas z.B., worauf es ankommt. Und wenn irgend ein Priester, wie es ja auch wohl vorkommt, dieses Gebot, wirklich mit nüchternem Magen die Transsubstantiation und die Communion zu vollziehen, Übertritt, dann hat sie durchaus nicht den Sinn, die Bedeutung, die Wirkung, die sie haben soll. Allerdings, zunächst hat's nicht die Wirkung, weil die Betroffenen nicht in richtiger Weise unterrichtet werden. Denn die Wirkung kann nur da sein, wenn ein entsprechender Unterricht stattgefunden hat über dasjenige, was unmittelbar nach dem Empfang des blutlosen Leibes des Herrn erlebt wird. Aber Sie wissen ja vielleicht selbst, wie wenig auf diese Feinheiten mehr heute gesehen wird; wie wenig darauf gesehen wird, dass dadurch wirklich ein Erlebnis eintreten soll, das ein gewisses innerliches Ver-spüren darstellt, eine Art neuzeitlicher Wiedererneuerung desjenigen, was als Anregung in den Mithras-Mysterien stattgefunden hat. So stehen wirklich hinter dem Kultus gewissermaßen mysteriöse Dinge. Die stehen schon dahinter. Und die Kirche hat wollen mit der Priesterweihe auch eine Art von Fortsetzung schaffen des alten Initiationsprinzips, nur hat sie vergessen in vieler Beziehung, dass das Initiationsprinzip darin bestand, gewisse Lehren zu geben, wie die Dinge durchlebt werden sollen.

Nun, sehen Sie, es gehörte zu dem Ideal des Julian des Apostaten, dahinterzukommen, wie die Eleusinien, in die er eingeweiht war, zusammenhingen mit den Mysterien der dritten nachatlantischen Zeit. Dann was konnte er in den Eleusinien erfahren? Ja, was Jülian der Apostat in den Eleusinien erfahren konnte, darüber belehrt den Menschen heute die Geschichte nicht viel. Aber wenn Sie sich einlassen würden wirklich einmal darauf, zu studieren, wie so ein Clemens der Alexandriner, sein Schüler Origines, selbst Tertulian, selbst Irenäus, - ger nicht zu reden von noch älteren Kirchen-

lehrern -, wie diese zum grossen Teil ausgegangen sind von heidnischen Initiationsprinzip, und sich dann auf ihre Art zum  $\beta$  Christentum herübergefunden haben, - wenn Sie auf diese Geister eingehen, so finden Sie, dass in ihnen eine ganz besondere Art der inneren Bewegung der Begriffe und Vorstellungen lebt; es lebte ein ganz anderer Geist, als später in der Kirche lebt. Der Geist, der in ihnen lebte, ~~ist es~~ <sup>an den</sup> ~~ist es~~ <sup>nötig</sup>, wenn man an das Mysterium von Golgatha herankommen will, selbst heranzukommen; an diesen Geist heranzukommen, das ist nötig.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, die Menschen schlafen ja so viel. <sup>ich</sup> ~~NHM~~ meine das tatsächlich - mit Bezug auf die grossen Kulturerscheinungen. Man stellt sich die Welt wirklich so vor, wie wenn man sie eigentlich im Traume erlebte. Wir können das in unserer Zeit selbst sehen. Ich habe Ihnen öfter von Herman Grimm gesprochen, - ich muss gestehen, mir ist es ganz anders, wenn ich jetzt von Herman Grimm spreche, oder wenn ich vor vier, fünf Jahren von Herman Grimm gesprochen habe. Dasjenige, was wir in den nun bald drei Jahren dieses Krieges erlebt haben, das macht, dass, wenn man wirklich auf die Dinge eingeht, einem dasjenige, was unmittelbar vorgegangen ist, was die Jahrzehnte vorgegangen ist, wirklich wie eine Art Märchenzeit erscheint, - es könnte ebensogut Jahrhunderte zurückliegen. Man hat das Gefühl, dass die Zeit sich ganz in die Länge gezogen hat, so fremd sind gewissermassen die Dinge geworden. Und so - möchte ich sagen - wird überhaupt Wichtigstes in der Welt im Grunde genommen von den Menschen verschlafen.

Sehen Sie, wenn man heute versucht, mit gewöhnlichen Mitteln des Verstandes, des Begriffes, mit gewöhnlichen Mitteln alte Schriftsteller zu verstehen, - also wenn man im gewöhnlichen Sinne ein Universitäts-



Gelahrter ist, versteht man ja selbstverständlich alles, was auf die Nachwelt gekommen ist, - aber wenn man nicht ein so erleuchteter Geist ist, so kann man z.B. zu folgenden Urteil kommen; man kann sich sagen: Mit gewöhnlichen Verstande, wenn man nicht okkulte Mittel anwendet, mit gewöhnlichen Verstande sind die alten griechischen Philosophen Thales, Heraklit, Anaxagoras, die also gar nicht so weit vor uns liegen, wirklich nicht zu verstehen. Sie reden, auch wenn man aufs Griechische eingeht, wirklich eine andere Sprache; eine andere Begriffssprache eben reden sie als diejenige ist, in der man selber reden kann für den gewöhnlichen menschlichen Verstand. Und dies gilt z.B. sogar mit Bezug auf Plato. Ich habe schon öfter erwähnt: Hebbel fühlte das; als er dachte daran - er schrieb sich da auf in sein Tagebuch einen Dramen-Entwurf -, er wollte den wiederverkörpernten Plato als Gymnasialschüler verführen, der mit seinem Gymnasiallehrer den Plato lesen muss, und durchaus mit dem gescheiterten Gymnasiallehrer als der wiederverkörpernte Plato nicht mit dem Plato zurecht kommt. Hebbel wollte das ausführen. Er ist nicht dazu gekommen, aber er hat sich das aufgeschrieben in sein Tagebuch, wie das sein müsste, wenn der wiederverkörpernte Plato heute ein Gymnasialschüler wäre und den Plato lesen müsste und ihn nicht verstehen könnte. Aber Hebbel fühlte das: auch der Plato kann nicht so ohne weiteres verstanden werden. Verstehen, was man wirklich verstehen nennen darf beim Gensunehmen der Begriffe, das beginnt eigentlich für das menschliche Denken erst bei Aristoteles; es geht nicht weiter zurück, es beginnt erst bei Aristoteles im fünften verchristlichen Jahrhundert; was vorher liegt, das ist nicht zu verstehen mit gewöhnlichen Menschenverstand, -

(und Aristoteles haben daher auch die Menschen immer wieder versucht zu verstehen, weil, auf der einen Seite ist er verständlich, auf der anderen Seite ist man mit Bezug auf gewisse Begriffsbildungen bis heute überhaupt nicht

weiter gekommen, als der Aristoteles gekommen ist), - weil diese Begriffsbildung gerade für die damalige Zeit taugte. Und eigentlich, so in derselben Art zu denken, wie ein anderes Zeitalter gedacht hat, das zu sollen, das heisst für den Menschen, der im Konkreten lebt, im Grunde dasselbe, wie wenn man 56 Jahre alt geworden ist, und man möchte einmal auf eine Viertelstunde 26 Jahre alt sein, um das zu erleben, was man mit 26 Jahren erlebt hat. Eine gewisse Art zu denken taugt eben für ein ganz bestimmtes Zeitalter nur; dasjenige, was da die Eigenart des Denkens ist, es wird nur immer wieder nachgedacht. Aber es ist interessant, wie Aristoteles im Mittelalter - ich möchte sagen - wie der Herrscher der Gedanken gelebt hat, und wie er bei dem hier öfter erwähnten Franz Brentano wieder aufgetaucht ist, und gerade jetzt wieder auftaucht. Ein schönes, herrliches Buch hat Franz Brentano 1911 geschrieben über Aristoteles, worin er diejenigen Vorstellungen und Begriffe verarbeitet hat, die der jetzigen Zeit besonders nahegebracht werden sollten. Das ist ein merkwürdiges Zeitkarna, dass dieser Franz Brentano just jetzt ein umfassendes Buch über Aristoteles geschrieben hat, das eigentlich jeder, der etwas darauf hält, mit einer gewissen Art des Denkens in Berührung zu kommen, - das jeder lesen müsste. Es ist auch ein sehr leicht lesbares Buch, von Brentano über Aristoteles. - Sehen Sie, dieser Aristoteles ist aber auch in gewissen Sinne dem Schicksal verfallen - wenn auch nicht in ganz unmittelbarer Art -, durch die Kirche, nicht durch das Christentum, dem Schicksal verfallen, dass er verstümmelt worden ist, dass man wichtige Dinge nicht hat von ihm; sodass eigentlich, ich möchte sagen, das, was an Verstümmelung bei ihm vorliegt, auch im Grunde okkult ~~ist~~ ergänzt werden muss; ja, und die wichtigsten Dinge, die beziehen sich gerade auf die menschliche Seele.

Und hier komme ich in Anknüpfung an diesen Aristoteles auf etwas, was dem Menschen der Gegenwart gesagt werden muss, wenn er die Frage aufwirft: Wie kann ich nun selbst durch die inneren Seelenerlebnisse auf sichere Art, indem ich gerade auf diese Rätsel hinricthe das sonstige meditative Leben, das in unseren Schriften: "Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten?" usw. <sup>beschrieben ist</sup> - wie kann ich einen sicheren Weg finden, in mir selbst die Quellen für das Mysterium von Golgatha zu eröffnen? Denn der Aristoteles versucht gewissermassen von sich aus dasjenige innere Erleben in sich regsam zu machen, das derjenige, der eine solche Frage aufwirft, nachmachen müsste; nur, da wo Aristoteles dazu kommen würde, dies zu beschreiben, so recht seinen eigenen Meditationsweg zu beschreiben, da - die Aristoteles-Kommentatoren sagen: der Aristoteles wird wortkarg. Aber diese Wortkargheit besteht nicht darin, dass Aristoteles diese Dinge nicht beschrieben hat, sondern darin, dass die Späteren sie nicht abgeschrieben haben, dass sie nicht der Nachwelt überliefert sind. Aristoteles hat schon einen ganz eigentümlichen inneren - sagen wir mystischen Weg eingeschlagen. Aristoteles wollte finden dasjenige in der Seele, was innerliche Gewissheit gibt, dass die Seele unsterblich ist. - Nun, wenn jemand ehrlich und aufrichtig eine Zeitlang wirklich innerlich meditative Arbeit leistet, Übungen macht, dann kommt er unbedingt dazu, innerlich zu erleben die Kraft der Seelenusterblichkeit, indem er dasjenige sich eröffnet, was im Innern das Unsterbliche ist. Das war Aristoteles auch ganz klar, absolut klar, dass man so etwas im Innern erleben kann, was einem sagt: Da erlebe ich im Innern etwas, was vom Leibe unabhängig ist, was also mit dem Tod des Leibes nichts zu tun hat. Das ist Aristoteles ganz klar. Nun geht er weiter, und dann versucht er,

in sich ganz intensiv zu erleben dasjenige, wovon man weiss, wenn man es erlebt, dass es nicht dem Leibe angehört. Und da erlebt er ganz klar, nur ist eben die Stelle corrumpt, verstümmelt, - da erlebt er ganz klar dasjenige, worauf ich schon öfter hingedeutet habe, dasjenige, was man erleben haben muss, um zum Verständnis des Mysteriums von Golgatha zu kommen: i n n e r e E i n s a m k e i t , ~~MMMM~~ Einsamkeit.

Mit dem mystischen Erleben geht es eben nicht anders, meine lieben Freunde, als dass man zu dieser Einsamkeit kommt, dass man gewissermassen den Schmerz dieser Einsamkeit durchmacht. Und wenn man daran ist, wirklich dieses Einsamkeitsgefühl so weit erlebt zu haben, dass man sich gewissermassen die Frage stellt: Was hast du denn jetzt eigentlich alles verlassen, indem du so einsam geworden bist? - Man wird sich dies beantworten müssen: Jetzt hast du mit dem besten Teil deines Wesens Vater, Mutter, Brüder, Schwestern und die ganze übrige Welt mit ihren Einrichtungen im Grunde genommen mit der Seele verlassen, mit dem besten Teil deines Wesens verlassen. - Das wusste auch Aristoteles. Das innere Erlebnis kann man haben, meine lieben Freunde; man kann es herbeiführen. Man wird in diesem Einsamkeitsgefühl sich ganz klar darüber, dass da im Innern etwas ist, das über den Tod hinausgeht, aber das keinen <sup>anderen</sup> Zusammenhang hat, als nur den mit dem eigenen Ich, das in keinem Verkehr mit der Aussenwelt steht. Man kommt darauf, worauf Aristoteles auch gekommen ist: dass eben der Verkehr mit der Aussenwelt durch die Organe des Leibes vermittelt wird. Sich selber kann man erleben, - aber die Organe des Leibes braucht man dazu, um die Aussenwelt zu erleben. Daher die Einsamkeit, die da eintritt. - Und nun sagte sich Aristoteles, was sich eigentlich jeder, den Aristoteles nachmachend, wieder sagen müsste: Da habe ich also die Seele erlebt, das-

jenige erlebt, was der Tod nicht zerstören kann. Aber zugleich ist alles fort, was mich in Zusammenhang bringt mit der Aussenwelt. Ich bin nur in mir selber. Ich kann nicht weiterkommen in Begreifen der Unsterblichkeit - so sagt sich Aristoteles -, als bis dahin, einzusehen, dass ich nach dem Tode mich selbst erleben werde in absolutester Einsamkeit, durch alle Ewigkeiten, nichts anderes vor mir habend als dasjenige, was ich im Leben durchgemacht habe als Gutes oder Böses, das ich ewig anschauen werde. Das erlangst du durch deine eigene Kraft, so sagt sich Aristoteles. Willst du etwas anderes wissen über die geistige Welt, so kannst du dich auf deine eigene Kraft nicht stützen, denn musst du dich entweder einweihen lassen, oder auf dasjenige hören, was die Eingeweihten sagen.

Das hat schon bei Aristoteles gestanden, nur haben es die Anderen nicht überliefert. - Und indem Aristoteles dieses durchschaut hat, wurde er gewissermaßen auch eine Art Prophet, wurde er der Prophet für das andere, das zu Aristoteles' Zeiten eben nicht möglich war, das heute anders ist als zu Aristoteles' Zeiten. Aber man braucht keine Geschichte zu überblicken, sondern in sich selbst erlebt man, dass es anders ist. Dann, schauen wir noch einmal zurück auf diese absolute Einsamkeit, zu der man gekommen ist, auf dieses mystische Erlebnis, das ganz anders ist, als wie mystische Erlebnisse sehr häufig geschildert werden. Sie werden sehr häufig in einer selbstgefälligen Art beschrieben, so, dass gesagt wird: du erlebst den Gott in deinem Innern. - Aber das ist nicht das vollständige mystische Erlebnis, meine lieben Freunde. Das vollständige mystische Erlebnis ist: man erlebt den Gott in völligster Einsamkeit, in absolutester Einsamkeit. Allein mit dem Gotte erlebt man sich. Und dann ist es nur darum zu tun, dass man die nötige Stärke und Ausdauer hat, um in die-

ser Einsamkeit weiterzuleben. Denn diese Einsamkeit ist eine Kraft, meine lieben Freunde, sie ist eine starke Kraft! Wenn man unter ihr nicht sich niederdrücken lässt, sondern sie als Kraft in sich leben lässt, diese Einsamkeit, dann kommt ein anderes Erlebnis dazu, - natürlich, solche Dinge können nur geschildert werden, aber jeder kann's erleben -, dann kommt dazu die unmittelbare innere Gewissheit: Diese Einsamkeit, die du da erlebst, die ist durch dich selbst herbeigeführt, die hast du herbeigeführt. Sie ist nicht mit dir geboren. Der Gott, den du da erlebst, aus dem bist du geboren, aber diese Einsamkeit ist nicht mit dir geboren, diese Einsamkeit geht aus dir hervor. Du bist schuld an dieser Einsamkeit. - Das ist das zweite Erlebnis. Indem man dieses Erlebnis hat, ~~führt~~<sup>führt</sup> es unmittelbar dazu, dass man sich mitschuldig fühlt an der Tötung desjenigen, was aus dem Gotte hervorgegangen ist. An dieser Stelle, wo die Einsamkeit der Seele genügend lange gewirkt hat, wird es klar: Es ist etwas geschehen in der Zeit; es war nicht immer da, sonst müsste es keine Entwicklung gegeben haben; es muss einmal eine Zeit gegeben haben, wo dieses Gefühl nicht da war; in der Zeit ist etwas geschehen, wo das Göttliche durch das Menschliche abgetötet worden ist. - An dieser Stelle beginnt man, sich mitschuldig zu fühlen an der Tötung des Gottes, - und wenn ich Zeit hätte, würde man auch zur weiteren Definition kommen können: ~~an~~<sup>an</sup> der Tötung des Gottessohnes. Das mystische Erleben darf eben nicht ein einziges, nebuloses, verschwommenes sein, sondern es geht in Stufen vor sich. Den Tod des Christus kann man erleben.

Und dann braucht nur wiederum dieses Erlebnis starke Kraft zu werden, dann - ja, ich kann nicht anders sagen: dann ist der Christus da, und zwar der Auferstandene! Denn der ist zunächst als inneres mystisches Erlebnis da, der Auferstandene, derjenige, der durch den

Tod gegangen ist. Und die Motivierung des Todes, die erlebt man auf die geschilderte Art.

Ein dreistufiges mystisches Erlebnis, man kann es haben. Denn ist es vielleicht noch nicht genug, um den Weg zu finden zu den Quellen für das Mysterium von Golgatha. Sondern dann sollte noch etwas anderes dazu kommen, was allerdings heute ungeheuer stark verlegt ist, verschüttet ist geradezu. Der Einzige, der in genügend starker Weise hingewiesen hat, wie da etwas für die Menschheit gerade durch die Bildung des 19. Jahrhunderts in ungeheuer starker Weise verschüttet worden ist, das war Friedrich Nietzsche, und zwar in der Abhandlung: "Ueber den Nutzen und Schaden der Historie fürs Leben". Denn durch nichts wird uns die Christus-Erkennntnis gründlicher ausgetrieben, als durch dasjenige, was man heute Geschichte nennt. Daher ist auch durch nichts das Mysterium von Golgatha so gründlich widerlegt worden als durch die treue Historie des 19. Jahrhunderts. Gewiss, ich weiss, man ist heute ein Narr, wenn man etwas gegen die treue Historie spricht, aber es soll auch nichts gesagt werden gegen alles Sorgfältige und Philologische und Gelehrte, wie die Historie zustande kommt. Aber, meine lieben Freunde, mag sie noch so gelehrt sein, die Geschichte, mag sie noch so treu sein, - der Mensch stirbt an ihr seelisch, so wie sie heute ist. Gerade an der Geschichte stirbt der Mensch seelisch am sichersten. Die wichtigsten Dinge, sie kennt man nicht im Leben der Menschen und der Menschheit. Die wichtigsten Dinge, sie kennt man nicht!

Man darf ~~vielleicht~~ vielleicht auf diesem Gebiete gerade von Persönlichen reden, meine lieben Freunde, weil ja diese Dinge gerade an Persönliches angeknüpft werden dürfen. - Ich habe mich seit meinen 18ten, 19ten Jahr fortwährend mit Goethe beschäftigt, <sup>aber</sup> ~~NEIN~~ ich habe nie die Versuchung gespürt, etwas treu historisch im philologischen

Sinne über Goethe zu schreiben oder auch nur darzustellen, niemals, aus dem einfachen Grunde, weil mir von allem Anfang an die Idee lebendig war: Das Wesentliche ist, dass Goethe lebt! Nicht dass man den Goethe, der 1749 geboren ist, 1832 gestorben ist, als physischen Menschen ins Auge fasst, sondern das Wichtige ist, dass, als der Goethe 1832 gestorben ist, etwas nicht nur in seiner Individualität fortlebt, sondern etwas fortlebt, was um uns herum ist wie die Luft, aber geistig, nicht bloss in dem, was die Menschen reden, - da wird gerade über Goethe heute nicht sehr viel Gescheites geredet -, sondern geistig etwas um uns herum ist. Das Geistige ist um uns herum, was um die Menschen des Altertums noch nicht geistig herum war. Der Aetherleib wird von der Seele abgetrennt als eine Art zweiter Leichnam; aber er wird durch den Christus-Impuls, der geblieben ist von dem Mysterium von Golgatha, in gewisser Weise doch konserviert, löst sich nicht rein auf, wird konserviert. Und wenn man - lassen Sie mich jetzt das Wort "Glaube" so brauchen, wie ich es definiert habe im Anfang der Vorträge -, wenn man den Glauben hat, "Goethe ist als Aetherleib auferstanden", und sich dann an sein Studium macht, dann werden in einem selbst seine Begriffe und Vorstellungen lebendig, und man schildert ihn nicht so, wie er war, sondern wie er heute ist. Dann hat man den Begriff der Auferstehung ins Leben übertragen. Dann glaubt man an die Auferstehung. Dann kann man davon sprechen, dass man nicht bloss an die toten Vorstellungen glaubt, sondern an das lebendige Fortwirken der Vorstellungen. Dann das hängt mit einem tiefen Mysterium der neueren Zeit zusammen, meine lieben Freunde. Wir mögen denken, was wir wollen, - für unser Fühlen und Wollen gilt das nicht, was ich sage, aber für unser Denken und Vorstellen gilt es -, wir mögen denken, was wir wollen; solange wir im physischen Leibe sind, gibt es ein Hindernis dafür, dass die Vor-



stellungen sich in der richtigen Weise ausleben können. Möge Goethe noch so gross gewesen sein, seine Verstellungen waren noch grösser als er selber. Denn dass sie so gross haben werden können, wie sie waren, und nicht grösser, daran war sein physischer Leib schuld. In dem Augenblick, wo sie sich vom physischen Leibe trennen konnten, - ich meine jetzt die Verstellungen, die im Aetherleibe in gewisser Weise weiterleben, nicht sein Fühlen und Wollen, - in dem Augenblick, wo sie sich vom physischen Leibe trennen konnten, und wo sie aufgenommen werden können von jemand, der sie in Liebe aufnimmt und weiterdenkt, da werden sie noch etwas anderes, da gewinnen sie ein neues Leben. - Glauben Sie, meine lieben Freunde, dass die erste Gestalt, in der Verstellungen bei jemand auftauchen können, unter keinen Umständen die letzte Gestalt dieser Verstellungen gibt; sondern glauben Sie an eine Auferstehung der Verstellungen! Und glauben Sie so fest daran, dass Sie gerne anzuknüpfen, jetzt nicht bloss in Ihrem Blut an Ihre Vorfahren, sondern an die geistigen Seelenvorfahren, und diese finden; es brauchen nicht Goethes zu sein, sondern es können der nächstbeste Müller oder Schulze sein. Erfüllen Sie den Christus-Ausspruch: nicht nur anzuknüpfen an die Leiber mit dem Blute, sondern anzuknüpfen <sup>an die</sup> ~~an die~~ Seelen <sup>mit</sup> ~~an~~ dem Geist, denn machen Sie wirksam, im Leben unmittelbar wirksam, den Gedanken der Auferstehung. Dann glauben Sie im Leben an die Auferstehung. Denn es kommt nicht darauf an, dass man immer nur sagt "Herr, Herr!", sondern dass man das Christentum in seinem lebendigen Geiste auffasst, dass man an dem<sup>er</sup> wichtigsten Begriff der Auferstehung unmittelbar als an einem<sup>er</sup> lebendigen sich hält. - Und wer in diesem Sinne sich an die Vergangenheit seelisch anlehnt, der lernt in sich selber erleben das Fortleben der Vergangenheit. Und dann ist es nur eine Frage der Zeit, dass der Augen-

blick eintritt, wo der Christus da ist, wo der Christus bei Ihnen ist. Alles hängt davon ab, an den Auferstandenen und die Auferstehung sich anzuklammern und sich zu sagen: Eine geistige Welt ist um uns herum, und die Auferstehung hat eine Wirkung gehabt!

Sie mögen sagen: Zunächst ist das ja Hypothese! - Gut, lassen Sie es eine Hypothese sein! - Wenn Sie einmal das Erlebnis haben: Sie haben angeknüpft an irgend einen Gedanken eines Menschen, der bereits durch den Tod gegangen ist, dessen physischer Leib der Erde einverleibt worden ist, und der Gedanke mit Ihnen weiterlebt, dann kommt eines Tages das Über Sie, dass Sie sich sagen: So wie der Gedanke lebt, wie er in mir neuerdings lebendig ist, so ist er durch den Christus lebendig, und hat niemals so lebendig werden können, bevor der Christus auf der Erde war.

Es gibt oben einen Weg zu dem Mysterium von Golgatha, der innerlich gegangen werden kann. Aber man muss vor allen Dingen von der sogenannten "objektiven Geschichte", die ja deshalb ganz subjektiv ist, weil sie an der äußeren Oberfläche nur klebt, weil sie den Geist gerade tilgt, - man muss von der sogenannten objektiven Geschichte Abschied nehmen. Denn sehen Sie, es sind viele Goethe-Biographien geschrieben worden; diese Goethe-Biographien, die geschrieben worden sind, die gehen sehr häufig darauf aus, möglichst treu das Leben Goethes darzustellen. Jedesmal, wenn man das tut, ertötet man etwas in sich; unbedingt, - man ertötet etwas in sich. Denn der Gedanke ist so, wie er dasmal war, bei Goethe, durch den  $\beta$  Tod gegangen und lebt anders weiter. So im Geiste das Christentum erfassen, darauf kommt es an!

Kurz, mystisch - jetzt im wahren Sinne des Wortes verstanden -, es ist möglich, mystisch das Mysterium von Golgatha zu erleben; aber man muss nicht

bei Abstraktionen stehen bleiben, sondern man muss die innerlichen Erlebnisse durchmachen, die eben geschildert worden sind. Und wer die Frage aufwirft: "Wie kann ich selber an den Christus herankommen?" der muss sich klar sein, dass er herankommen muss an den Auferstandenen, und dass, wenn man Geduld und Ausdauer hat, den Weg zu gehen, der eben beschrieben worden ist, dass man dann zur rechten Zeit an den Christus herankommt, dass man dann der Begegnung mit dem Christus sicher sein kann. Nur muss man achtgeben, dass man bei dieser Begegnung nicht an dem Wichtigsten vorbeisieht.

Ich sagte: Aristoteles war in gewissem Sinne ein Prophet, - und von diesem Prophetischen nahm Julian der Apostat wieder etwas auf. Aber er konnte aus der Gestalt, wie die Eleusinien waren dazumal, nicht mehr recht dahinter kommen. Er wollte den Anschluss haben in den Mithras-Mysterien; daher sein Zug nach Persien. Er wollte hinter die ganze Kontinuität kommen. Er wollte den ganzen Zusammenhang kennen. Das konnte man nicht zulassen - daher der Mord des Julian Apostata.

Aber den Christus gewissermassen selber nach Art der eleusinischen Mysterien zu erleben, das, ja das, sehen Sie, das war das Bestreben <sup>gerade noch</sup> der ersten Kirchenlehrer. Und ob man diese nun Gnostiker oder nicht Gnostiker nennen will, - diejenigen, die eigentlich Gnostiker waren, sind ja von der Kirche nicht rezipiert worden #, aber man könnte geradeso gut Clemens von Alexandria einen Gnostiker nennen, - die beschäftigten sich in ganz anderer Weise mit dem Christus, weil sie an den Christus durch die Eleusinien herankommen wollten, als man später sich mit ihm beschäftigte; sie beschäftigten sich so mit ihm, dass sie ihn vor allen Dingen als ein kosmisches Ereignis nahmen. Die Frage wurde a.B. aufgeworfen immer wieder und wiederum: Wie wirkt der Logos rein in der geistigen Welt? Und:

Was hatte eigentlich diejenige Wesenheit als ihr Charakteristisches an sich, die im Paradies dem Menschen begegnete? Wie war die mit dem Logos verknüpft? - Solche Fragen, zu deren Beantwortung man sich rein in geistigen Vorstellungen bewegen musste, - solche Fragen beschäftigten diese Menschen. Und man muss sagen, wenn man den Blick wirft auf die Eleusinien und die Mithras-Mysterien, die mit Stumpf und Stiel ausgerottet wurden: In den ersten Jahrhunderten nach dem Mysterium von Golgatha ging der Wiederauferstandene selber in den Mysterien herum, um diese zu reformieren. Deshalb kann man in einem wirklich tiefen Sinn sagen: Julian der Apostat war vielleicht ein besserer Christ als der Constantin. Constantin war erstens ja nicht initiiert, und dann nahm er das Christentum in ganz äußerlicher Weise an. Aber Julian der Apostat hatte eine Ahnung davon: Willst du den Christus finden, so musst du ihn durch die Mysterien finden; so musst du gerade durch die Mysterien den Christus finden, dann wird er dir das Ich geben, das zu Aristoteles' Zeiten noch nicht gegeben werden konnte. Das hängt natürlich mit den tieferen geschichtlichen Notwendigkeiten zusammen, dass, statt durch die Mysterien den Weg zum Christus zu suchen, diese Mysterien mit Stumpf und Stiel ausgerottet wurden. Aber der Weg zum Griechentum, der muss wieder gegangen werden, muss gegangen werden ohne Urkunden. Das Griechentum muss wieder erstehen; natürlich nicht so, wie es war, sonst kommt man zu jenen Aeffereien, die dadurch entstehen, dass man da oder dort die olympischen Spiele nachäfft; darauf kommt es nicht an, dass man das Griechentum nachäfft. Diese Aefferei, die meine ich nicht. Von innen heraus muss das Griechentum wieder erstehen und **w i r d** erstehen, und den Weg in die Mysterien, den müssen die Menschen finden, nur wird er ein sehr innerlicher sein. Dann werden sie auch den Christus in

entsprechender Weise finden.

Aber so, wie das erste Mysterium von Golgatha vollzogen wurde in Palästina, so wurde das zweite vollzogen durch den Constantinismus. Denn, indem man die Mysterien ausgerottet hat, wurde der Christus als historische Erscheinung zum zweiten Mal gekreuzigt, getötet. Dann jene furchtbare Zerstörung, die durch Jahrhunderte platzgegriffen hat, die ist so, dass sie vor allen Dingen nicht bloss - was ja wahrhaftig nicht zu unterschätzen ist -, aber <sup>doch</sup> ~~die~~ nicht bloss eine Zerstörung grösster, auch künstlerischer und mystischer Leistungen war, sondern es war auch eine Zerstörung wichtigster Menschheitserlebnisse. Nur verstand man nicht, was man eigentlich zerstört hatte mit dem, was äusserlich hingeschwunden war, weil man schon die Tiefe der Begriffe vollständig verloren hatte, Als der Serapis-Tempel, als der Zeus-Tempel mit ihren grossartigen Bildnissen zerstört wurden, da sagten die Leute: Ja, wenn dies zerstört wird, dann haben ja die Zerstörer Recht; denn alte, alte Sagen haben uns überliefert: Wenn der Serapis-Tempel zerstört wird, dann stürzen die Himmel ein, und die Erde wird zum Chaos! Es ist aber nicht der Himmel eingestürzt, und es ist nicht die Erde zum Chaos geworden, trotzdem die römischen Christen den Serapis-Tempel der Erde gleichgemacht haben, - sagten die Leute. Gewiss, die Sterne sind nicht heruntergefallen, die äusseren, physischen; die Erde ist nicht ein Chaos geworden; aber im menschlichen Erleben schwand dasjenige, was früher gewusst wurde durch die Sonnen-Initiation. Die ganze ungeheure Weisheit, die sich wölbte mächtiger als der physische Himmel in der Anschauung der Alten, - sie stürzte zusammen mit dem Serapis-Tempel. Und diese alte Weisheit, von der der Julian der Apostat noch einen Nachklang in den Eleusinen verspürte, wo sich die geistige Sonne, der geistige Mond über ihm dehnte, die ihre

Impulse herunterschickten, - das stürzte. Und dasjenige wurde zum Chaos, was die Alten in den Mithras-Mysterien erlebten und in den ägyptischen Mysterien erlebten, wenn sie durch den Opferdienst innerlich nacherlebten die Geheimnisse des Mondes und die Geheimnisse der Erde, wie sie sich in Menschen selber abspielen, wenn er, wie ich es  $\chi$  vorher mit einem trivialen Ausdruck bezeichnet habe, gleichsam durch Zusammenschoppen seines Seelischen in seinem Innern zur Erkenntnis seiner selbst kommt. Gelegentlich war es so, dass die Himmel zusammenstürzten, und die Erde zum Chaos wurde; denn was in diesen Jahrhunderten verschwunden ist, das ist durchaus damit zu vergleichen, was verschwinden würde, wenn wir unsere Sinne verlieren würden plötzlich, wo, wenigstens für uns, auch oben der Himmel nicht mehr sein würde, und unten die Erde nicht mehr sein würde. Die alte Welt ist nicht bloß in der trivialen Weise hinweggeschwunden, wie es da dargestellt wird, sondern sie ist in einem viel tieferen Sinne hinweggeschwunden. Und an die Auferstehung müssen wir glauben, wenn wir überhaupt nicht dasjenige, was verschwunden ist, als etwas völlig Verlorenes glauben wollen. An die Auferstehung müssen wir glauben. Dazu aber ist notwendig, meine lieben Freunde, dass die Menschen starke und mutige Begriffe in sich aufnehmen. Dazu ist vor allen Dingen notwendig, dass die Menschen merken, dass jener Impuls heute notwendig ist, auf den hier so oftmals hingewiesen worden ist.

Denn, meine lieben Freunde, die Menschen sollten verspüren, dass zwar durch eine karmische, weltankarmische Notwendigkeit, Jahrhunderte von gewissen Gesichtspunkten aus vergeblich durchlebt werden sind, - natürlich nur von einem gewissen Gesichtspunkte aus ist es eine Notwendigkeit, - leer durchlebt werden sind, damit aus einem starken inneren Freiheitsentrieb der Christus-Impuls wieder gefunden werden kann, - erst recht gefunden werden

kann. Aber die Menschen müssen aus der Selbstgefälligkeit hinweg, in der sie heute vielfach sind.

Manchmal ist es einem nämlich mit dieser Selbstgefälligkeit sehr merkwürdig, meine lieben Freunde. Ein Benedictiner-Pater, Knauer, hielt in den 60er Jahren in Wien Vorträge. Eine Stelle aus diesen Vorträgen möchte ich Ihnen lesen. Der Vortrag, von dem ich Ihnen lesen möchte ein Stückchen, ein ganz kleines Stückchen, handelt über die Stoiker, - die Stoiker. Die wichtigsten Vertreter dieser Stoiker waren: Zeno (342-270), Kleantes, der 200 Jahre vor Chr. lebte, und Chrysippos (282 - 209), - wir sind also Jahrhunderte vor dem Mysterium von Golgatha. Meine lieben Freunde, was kann derjenige, der diese Stoiker kennt, von diesen Stoikern sagen? Also wir sind Jahrhunderte vor dem Mysterium von Golgatha.

"Um schliesslich noch etwas zum Lobe der Stoa zu sagen, möge noch erwähnt sein, dass sie einen das ganze Menschengeschlecht umfassenden Völkerbund anstrebte, der allen Hasschass und Krieg ein Ende zu machen geeignet wäre. Es braucht wohl nicht ausdrücklich gesagt zu werden, dass die Stoa damit hoch über den oft unmenschlichen Verurteilen ihrer Zeit und selbst der fernsten Geschlechter künftiger Zeiten stand."

Ein Völkerbund! Ich musste diesen Vortrag wieder vornehmen, weil man die Meinung haben könnte, meine lieben Freunde, man hätte nicht recht gehört, wenn man jetzt den Wilson und andere Staatsmänner <sup>der Gegenwart</sup> hört von einem Völkerbunde reden; - man hätte nicht recht gehört; man hörte eine Stimme der alten Stoiker aus dem dritten vorchristlichen Jahrhundert. Denn die haben das alles viel besser gesagt. Sie haben es gesagt wirklich viel besser, denn hinter ihnen stand die Kraft der alten Mysterien. Sie haben es gesagt mit einer inneren Kraft,

die nun geschwunden ist, und die Schale ist nur zurückgeblieben; Stufe für Stufe inner die Schale nur zurückgeblieben. - Nur die Historiker, die nun nicht in dem ganz gewöhnlichen trivialen Sinn Historiker sind, die sehen sich manchmal historische Erscheinungen noch anders an.

Und der Knauer fährt fort; - ich brauche durchaus nicht über Immanuel Kant dasjenige zurückzunehmen, was ich neulich gesagt habe, aber man kann es trotzdem doch sehr bemerkenswert finden, dass ein guter Philosoph wie der Knauer in den 80er Jahren folgende Worte über die Stea gesagt hat:

"Unter den neueren Philosophen hat diesen Gedanken (- er meint den Gedanken des Völkerbundes -) kein Geringerer wieder aufgegriffen und für durchführbar erklärt, als Immanuel Kant in seiner viel zu wenig beachteten Schrift "Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf." Der zugrundeliegende Gedanke Kants ist jedenfalls ein ganz richtiger und praktischer. Er führt nämlich aus, der ewige Friede müsse dann eintreten, wenn die mächtigsten Staaten der Erde eine wahre Repräsentativ-Verfassung haben."  
(- Ja, jetzt nennt man's Neuorientierung in einer schattenhaften Abschwächung, Meine lieben Freunde, bei Kant ist es ja schon sehr abgeschwächt, aber jetzt ist es noch mehr abgeschwächt, jetzt nennt man es Neuorientierung. Aber indem er Kant weiter betrachtet, findet Knauer: -) "In einem solchen werden die Besitzenden und Gebildeten, die durch den Krieg am meisten ~~Geschädigten~~ ~~Witz~~ werden, in der Lage sein, über Krieg und Frieden zu entscheiden. Unsere der englischen nachgebildeten Konstitutionen aber hält Kant für keine solche Repräsentativ-Verfassungen. In ihnen herrscht zumeist nur die Parteien-Leidenschaft und das Cliqueswesen, dem die fast nur auf arithmetisch-statistischen



IV.17.  
Grundsätzen beruhende ~~Wahl~~ Wahlordnung den grössten Vorschub leistet. Der Angelpunkt dieser Erklärungen aber ist: das Völkerrecht soll auf einem <sup>B</sup>Föderalismus freier Staaten gegründet sein."

Hören wir Kant oder hören wir die Dinge von der Neuorientierung? Bei Kant ist die Sache noch viel kräftiger, meine lieben Freunde, noch auf viel besserem Untergrunde. Nun, was dann noch nachfolgt, das will ich schon gar nicht vorlesen, sonst könnte noch der gute alte Kant mit der Zensur in einen unliebsamen Konflikt kommen.

Sehen Sie, das, was ich da auseinandergesetzt habe, das hat ein <sup>an</sup>von mir auch schon öfter erwähnten Schriftsteller, Brooks-Adams, in Amerika dazu geführt, als eine Art einsamer Denker den Entwicklungsgang der Menschheit zu untersuchen. Zu untersuchen, was es für eine Bedeutung hatte, wenn immer wieder und wiederum durch gewisse Völkerschaften das Altgewordene der Menschheitsentwicklung aufgefrischt worden ist, wie durch die germanischen Völker das Imperium romanum. Aber jetzt schaut sich Brooks-Adams um und findet viele Ähnlichkeiten mit dem Imperium romanum; aber nirgends findet er diejenigen, die da kommen sollen, es aufzufrischen. Die Amerikaner hält er nämlich nicht dafür, - er schrieb in Amerika -, und das ist auch begründet. Denn von aussen wird diese Auffrischung nun nicht kommen, von innen muss sie kommen; sie muss dadurch kommen, dass der Geist belebt werde. Von den Leibern wird keine Auffrischung kommen, von den Seelen muss nun die Auffrischung kommen. Die kann aber nur kommen, wenn der Christus-Impuls in seiner Lebendigkeit erfasst wird. Und alle blöden Redensarten, die heute so vielfach auftauchen, gelten für die ~~ß~~ Vergangenheit, nicht aber für Gegenwart und Zukunft; - die blöden Redensarten, die immer wiederum sagen: Ja, das Sprichwort gilt: "Die Eule der Minerva kann nur in der Dämmerung ihren Flug entfalten". - Das hat für frühere

Zeiten gegolten, da konnte man sagen: Wenn die Völker alt geworden waren, dann gründeten sie die Philosophenschulen; blickten gleichsam im Geiste zurück auf dasjenige, was der Instinkt geleistet hat. - In Zukunft wird es anders werden. Denn dieser Instinkt wird nicht mehr kommen; aber der Geist selber muss wieder Instinkt werden, und aus dem Geiste selber muss die Möglichkeit des Schaffens entstehen.

~~UNTERSCHIED~~ Damit ist ein gewichtiges Wort gesprochen, meine lieben Freunde, Denken Sie gerade über diesen Wort nach: Aus dem Geiste selber muss die Möglichkeit des Schaffens entstehen! Instinktiv muss die Kraft des Geistes werden! - Auf den Auferstehungsgedanken kommt es an. Dasjenige, was gekreuzigt worden ist, es muss wieder auferstehen. Das wird keine Historie bewirken, sondern das kann nur das bewirken, dass wir lebendig machen in uns die wirklichen Geisteskräfte selbst.

Das ist dasjenige, was ich gerade in dieser Zeit in Anknüpfung an das Mysterium von Golgatha sagen wollte.